



Wissenswertes, Kontroverses, Tipps und Termine rund ums Leipziger Hochschulleben immer am Freitag

## KOMMENTAR

Von Jana Hannemann

### Durchgreifen statt aussitzen



Wie aus einer Fußnote ein Politikum werden kann, beweist die aktuelle Debatte um Paragraph 52a des Urheberrechtes. Statt einer Entrüstung des für Studenten und Wissenschaftler so wichtigen Passus

wurde der Gesetzesabschnitt um weitere zwei Jahre verlängert. Geschickte Verzögerungstaktik statt konsequenter Weichenstellung! Damit muss nun Schluss sein, ein Befreiungsschlag ist nötig. Es muss entschieden werden, wie viel uns Bildung wert ist. Zu Recht fordern die Hochschulen die rechtliche Freigabe von geschützter Literatur in digitalisierter Form. Nur so kann Lehre auf einem hohen Niveau garantiert werden. In Zeiten von Globalisierung und Digitalisierung ist Forschung über Länder- und Sprachgrenzen hinaus angelegt. Der örtliche Bibliotheksbestand reicht da bei Weitem nicht aus. Nicht ganz zu Unrecht erwarten die Verlage eine angemessene Gegenleistung für das Wissen in ihren Literaturbeständen. Und das geht nicht mit Superbilligtarifen.

Die Politik muss nun durchgreifen. Aussitzen kann sie das Problem nicht. Es wird keine Lösung zu finden sein, die alle Interessen gleichermaßen berücksichtigt. In politischen Prozessen ist das oft utopisch. Daher ist eine Güterabwägung notwendig: Bildung versus Verlagsinteressen. Eine Entscheidung über die Zukunft der Gesellschaft und über den Umgang mit unserem wichtigsten Gut Bildung.

## CAMPUS KOMPAKT

**Der ehemalige Gewandhauskapellmeister** Kurt Masur (85) wird am 19. und 20. Dezember einen öffentlichen Workshop an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ (HMT) geben. Zusammen mit dem Hochschul-Sinfonieorchester probt er in der Grassistraße 8 Bruckners neunte Sinfonie. Masur ist einer der bekanntesten Absolventen der HMT. Der Eintritt ist an beiden Abenden frei.

**Von hoher Minne bis Hurenhaus:** Mittelalterliche Literaten im Leipziger Thomaskloster – unter diesem Titel steht eine Lesung mit Texten von Heinrich von Morungen und Johannes Grundemann am 10. Januar um 19 Uhr in der Bibliotheca Albertina in der Beethovenstraße. An gleicher Stelle steht am 20. Januar und 15 Uhr die Finissage der Ausstellung „3 x Thomas: die Bibliotheken des Thomasklosters, der Thomaskirche und der Thomasschule im Laufe der Jahrhunderte“ auf dem Programm.

**Einen Wandkalender für 2013** mit faszinierenden Einblicken in neue und historische Bibliotheken haben Isabell Meuer und Lydia Zimmermann von der HTWK Leipzig erarbeitet. Sie belegen das Lehrgebiet Öffentlichkeitsarbeit am Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Der Kalender wartet mit 13 Fotografien des bekannten Bibliotheks Fotografen Christoph Seelbach auf.

## Campus-News bei LVZ-Online

250 Campus-Ausgaben – ein Grund zum Feiern! Aber warum freuen wir uns eigentlich über Jubiläen? Im Interview auf <http://campus.lvz-online.de> spricht Philosophie-Professor Sebastian Rödl über Sinn und Unsinn von Jahrestagen.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der Leipziger Volkszeitung und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion Print/Crossmedia unter der Leitung von Dr. Tobias D. Höhn betreut. Campus ist per E-Mail erreichbar unter [campus@uni-leipzig.de](mailto:campus@uni-leipzig.de). Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Dominique Bielmeier, Annegret Müller, Dorothea Nitzsche, Gesine Präger, Kai Thomas, Benjamin Winkler.



Viele syrische Studenten in Leipzig bekommen ein finanzielles Problem: Wegen des Bürgerkrieges müssen Tausende Menschen aus ihrer Heimat fliehen und verlieren ihre Arbeit. Wenn die elterlichen Geldquellen dann versiegen, sind die Stu-

denten auf einen Nebenjob angewiesen um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Doch wer arbeiten gehen will, verzweifelt an Formularen und Gesetzen.

Fotos: Leonore Esser

# Ohne Papiere keine Arbeit

### Syrische Kommilitonen in Leipzig bangen um Studienfinanzierung und Familien im Bürgerkrieg

**Delshad Hesso ist einer von 60 syrischen Studenten und Doktoranden an der Universität Leipzig. Seit in seiner Heimat der Bürgerkrieg tobt, kann er nicht mehr auf die finanzielle Unterstützung seiner Eltern zählen. Nun muss er selbst für sein Einkommen sorgen und wird dabei ausgebremst – vom Ämterdschun- gel.**

Von LEONORE ESSER

Delshad Hesso bebt vor Wut. Während er erzählt, sind seine Hände ständig in Bewegung: „Von A nach B, dann nach C“, so berichtet er von seiner Odyssee durch Leipzigs Ämter. Der 26-jährige Medizinstudent aus Syrien braucht dringend einen neuen Pass, damit er bei einem Versandhändler ein paar Euro hinzuverdienen kann. Seine syrischen Papiere sind seit Juni ungültig. Auf den Nebenjob ist er angewiesen. Für zwei Semester hat er sich dafür beurlauben lassen. Seine Sachbearbeiterin in der Leipziger Ausländerbehörde betreute zunächst sein Passverfahren und schickte ihn dann schließlich zur syrischen Botschaft in Berlin. In Leipzig erhielt Hesso nur ein Übergangspapier.

Dem Standortleiter des Versandunternehmens reichte das Papier allerdings nicht. Er beharrt weiter auf einen gültigen Pass. Ohne will er den Medizinstudenten nicht einstellen. Die syrische Vertretung in der Hauptstadt ließ den angehenden Arzt indes wissen, dass bis zu sechs Monate vergehen könnten, bis er sein neues Passdokument erhält. Seitdem heißt es warten,

Tag für Tag leert sich sein Konto.

Noch mehr als die drohende Geldnot bedrücken ihn die Sorgen um die Familie daheim. Die Gespräche mit syrischen Freunden nach der Vorlesung drehen sich nur um ein Thema: den nicht enden wollenden Bürgerkrieg. Jüngste Schreckensmeldungen werden ausgetauscht. Die Rede ist von Angehörigen, die gerade verhaftet worden und alten Freunden, die umgekommen sind. Gute Nachrichten aus der Heimat gibt es schon lange nicht mehr.

Vor einigen Monaten erkannte Hesso auf einem Bild bei Facebook einen zerstörten Straßenzug seiner Heimatstadt Aleppo wieder, in dem einst sein Elternhaus stand. Fünf Tage wartete er danach auf ein Lebenszeichen. Dann konnte er aufatmen: Seine Familie hatte überlebt. Doch wegen der seit Monaten andauernden gewaltsamen Proteste gegen Staatschef Baschar al-Assad sind seine Eltern aus der umkämpften Stadt geflohen. Während Hesso am Telefon mit seiner Mutter spricht, hört er Flugzeuge im Hintergrund. Sie sagt, es sei alles gut.

Bis zu ihrer Flucht hatten ihm seine Eltern das Studium finanziert, dann fielen die Zahlungen aus. Hesso muss nun selbst für seinen Unterhalt sorgen.



Der syrische Student Delshad Hesso braucht einen neuen Pass.

Seine Ersparnisse sind fast aufgebraucht. Wie andere ausländische Studenten auch, muss er bei der Ausländerbehörde vorweisen, dass er im Monat mindestens über 659 Euro auf dem Konto verfügt, um den Lebensunterhalt selbst bestreiten zu können.

Delshad Hesso ist kein Einzelfall. Viele Syrier in Deutschland stellt die Lage in ihrer Heimatland vor die Existenzfrage, bestätigt der Bundesverband ausländischer Studierender. Weil viele syrische Familien zu Hause ums Überleben bangen, können sie ihren Kindern kein Geld mehr schicken. Um dieses Problem weiß auch der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD). Der Verein zur Pflege internationaler Beziehungen hat daher ein Hilfsprogramm aufgelegt, aus dem die Uni Leipzig einmalig knapp 18 000 Euro erhielt. 25 syrische Studenten bewarben sich um die Förderung, zwölf waren erfolgreich, darunter auch Hesso. Aus dem DAAD-Fonds erhielt er 1300 Euro. Doch für Hesso ist dieser Betrag nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Wie Geldsorgen das Studentenleben belasten können, schildert Khalil Ayne. Er studiert an der Universität Leipzig Deutsch als Fremdsprache und ist von den Geldüberweisungen seiner Familie

aus Syrien abhängig. Seine Angehörigen mussten ebenfalls aus Aleppo fliehen. Drei Monate lang hatte er kein Geld mehr für die Miete. Das Studentenwerk gewährte ihm Aufschub. „Mehrere syrische Studenten können die Wohnheim-Miete derzeit nicht bezahlen“, erklärt Regina Engelhardt von der Sozialberatung und vermittelt einen Funken Hoffnung: Beim Studentenwerk können Betroffene einen Härtefallantrag vorlegen, zudem erhalten sie kostenlose Essensmarken für die Mensa. „Aber dazu hat es bisher noch keine Anfragen gegeben“, sagt Engelhardt.

Ohne die aktuelle Situation verhängnisvoll zu wollen, kennt man im Akademischen Auslandsamt der Uni auch Studenten anderer Nationen, deren Not weitaus größer sei, sagt dessen Leiter Svend Poller. Er plädiert daher für Hilfsprogramme, die nicht nur auf Probleme von Studenten einer bestimmten Nationalität abzielen. Nach der Devise „Not kennt keinen Pass“ solle das Akademische Auslandsamt stattdessen auf individuelle Notlagen von Studenten reagieren.

Am Schrank in Hessos Wohnheimzimmer hängt ein Bild, gemalt von seiner Cousine: „Delshad, wir lieben dich“, steht darauf. Längst wollen Freunde Hessos wieder nach Syrien, zurück zu den Angehörigen. Sie können ihre Ohnmacht hier nur schwer ertragen. Hesso dagegen will weiter in Leipzig wohnen bleiben: „Komme was wolle, mein Medizinstudium will ich zu Ende bringen“, sagt er. Erst dann kehre er wieder zurück nach Aleppo.

**Delshad Hesso: Komme was wolle, mein Medizinstudium in Leipzig will ich zu Ende bringen.**

**Regina Engelhardt: Mehrere syrische Studenten können die Wohnheim-Miete derzeit nicht bezahlen.**

## WO DIE HOCHSCHULE GLÜCKLICH IST – LIEBLINGSPLATZ-SPEZIAL ZUR 250. CAMPUS-AUSGABE

# Rotierende Redaktion in der Burgstraße

Dozenten, Mitarbeiter und Studenten der Leipziger Hochschulen stellen in dieser Campus-Serie ihren Lieblingsort vor. Und erzählen, warum sie gerade diesen Platz mögen.

Wenn der Tag sich dem Ende zuneigt und der Mond schon hell am Himmel steht, gehen in den Hochschulen der Stadt die Lichter aus und die meisten Studierenden nach einem langen Tag endlich nach Hause. Doch in einem kleinen Raum in der Burgstraße 21 brennt noch Licht.

Es ist ein langgezogener Raum mit drei Türen und einer großen Fensterfront. In der Mitte stehen Tische, an denen knapp zwei Dutzend Menschen Platz finden. In der Ecke befinden sich zwischen Regalen voller Zeitungen, Büchern und Broschüren zwei Computerarbeitsplätze und mehrere Drucker.

Das Zimmer im zweiten Stock des Instituts für Kommunikations- und Medienwissenschaft ist auf den ersten Blick nichts Besonderes im Vergleich zu anderen Seminarräumen. Besonders ist nur, was hinter seinen Türen geschieht: Höhlenmenschen ähnliche Kreaturen treiben dort ihr Unwesen. Bis tief in die Nacht sitzen sie hier, beim fahlen Licht der Computerbildschirme, vor ihren müden Augen nur ein einziges Ziel: endlich diese Campusleben-Seite fertigstellen, die Sie gerade in Händen halten.



Konzentriertes Arbeiten: Die Campus-Redakteure diskutieren die Themen der nächsten Ausgabe.

Foto: Dominique Bielmeier

Willkommen in der Campus-Redaktion, einem Gemeinschaftsprojekt des Studiengangs Journalistik der Uni Leipzig und der Leipziger Volkszeitung. Hier arbeiten keine Profijournalisten, sondern solche, die es erst noch werden wollen. 18 Master-Studenten belegen in diesem Wintersemester die „Lehrredaktion Crossmedia (Print/Online)“. Wir Redakteure nennen sie selbst nur „Campusredaktion“, denn mit dem Campus hat alles zu tun, was wir hier machen: die re-

gelmäßig erscheinende Seite in der Leipziger Volkszeitung wie auch die dazugehörige Internetseite.

250 gedruckte Seiten sind seit 1996 entstanden. Eine Wand mit alten Ausgaben – von vergilbten Blättern aus den 1990er Jahren bis zu bunt gedruckten aus den vergangenen Monaten – zeugt von unseren Bemühungen und Erfolgen. Jede einzelne Seite könnte eine Geschichte erzählen von Blut, Schweiß und Tränen. Na gut, vielleicht nicht von Blut, aber defini-

tiv vom Rest. Denn dass Journalismus ein hartes Handwerk ist, erfahren wir immer wieder.

Nach angloamerikanischem Vorbild sind wir aufgeteilt in reporters und editors: Die Reporter recherchieren und schreiben die Texte, während sich die Editors als Redakteure vom Dienst um das Redigieren der Beiträge, das Seitenlayout und das Onlinestellen der Artikel kümmern. Alle zwei Monate wechseln die Rollen. Uns zur Seite stehen außerdem drei Leh-

Digitale Lehrmaterialien

## Wichtiger Paragraph auf der Kippe

Der erleichterte Zugang zu digitalen Texten, Bildern und Musik an deutschen Hochschulen steht weiterhin auf der Kippe. Der Bundestag hat Paragraph 52a des Urheberrechtes jüngst zwar um weitere zwei Jahre verlängert. Sollte der Passus allerdings bis zum 31. Dezember 2014 nicht entfristet werden, hat das Folgen. Die Leipziger Professoren könnten für ihre Studenten dann nicht mehr rechtlich geschützte Lehrmaterialien kostenlos ins Uni-Netz hochladen. Bislang ist das möglich, weil die Bundesländer pauschale Abgaben an die Autoren oder Verlage zahlen. „Mit dem Ende des Paragraphen würde sich der Zugang zu Informationen unabhängig von Bibliotheksöffnungszeiten deutlich verschlechtern“, sagt Charlotte Bauer, die Vize-Direktorin der Uni-Bibliothek.

Ohne Paragraph 52a bekommen auch die Bibliotheken Probleme. Seit Jahren haben sie Geld und Arbeitskräfte in die Entwicklung von elektronischen Lehrsystemen investiert. Diese Systeme sparen Platz und erleichtern den Zugang zu Texten. Ohne das Sonderrecht würde sich die Literaturlauswahl für die Wissenschaft reduzieren, denn das große Angebot im Netz kann bei Weitem nicht gedruckt in den Regalen untergebracht werden. Bücher in größerer Stückzahl zu kaufen, wäre auch wesentlich teurer.

Kippt der Paragraph, müssten Dozenten für das Arbeiten mit rechtlich geschützten Texten künftig direkt beim Verlag oder den Autoren nachfragen. Ein finanzieller und organisatorischer Aufwand, der das Lehren in hohem Maße erschwert. Macht ein Dozent entsprechende Inhalte dennoch ohne Lizenz zugänglich, verstößt er gegen das Urheberrecht und ihm droht eine Abmahnung. Simon Freyer, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Juristenfakultät der Uni Leipzig, erklärt: „Der jeweilige Rechteinhaber kann vom Verletzer dann Unterlassung und Schadensersatz verlangen.“ Sogar strafrechtliche Sanktionen kämen in Betracht; im schlimmsten Fall bis zu drei Jahre Haft.

Dass der Paragraph nun zum dritten Mal in Folge nur verlängert wurde, löst keines dieser Probleme. Die Grauzone bleibt, die Politiker ordnen sich der Verlagsbranche unter. Aus Angst diese zu verprellen, wird der Paragraph stets zeitlich begrenzt erweitert, erklärt Freyer. Diese fürchtete einen Nachfragerückgang und sinkende Absatzzahlen. Die befristete Regelung sei ein Kompromissversuch des Gesetzgebers.

Jana Hannemann, Kristine Arndt

## Biodiversitätszentrum Internet-Auftritt mit vielen Infos

Übersichtliche Struktur, attraktives Design und aktuelle Informationen aus Wissenschaft und Forschung: Das Deutsche Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (div) mit Sitz in Leipzig hat jetzt einen eigenen Internetauftritt. Die nutzerfreundlichen Angebote werden unter [www.idiv-biodiversity.de](http://www.idiv-biodiversity.de) in den Sprachen Deutsch und Englisch vorgehalten. Adressaten sind einerseits die weltweite Gemeinschaft der Biodiversitätswissenschaftler und andererseits die interessierte Öffentlichkeit. Das IDiv war im Frühjahr gegründet worden und wird von den Universitäten in Leipzig, Halle und Jena gemeinsam betrieben. In die Einrichtung sind auch zahlreiche außeruniversitäre Forschungseinrichtungen eingebunden.

rende, ihres größeren Überblicks wegen auch „Supervision“ genannt.

Der Raum in der Burgstraße ist der zentrale Ort unserer Arbeit. Hier treffen sich alle Redakteure und Dozenten zweimal wöchentlich. Es wird diskutiert, um Themen gestritten und mancher vermeintlich brillante Einfall einem bitteren Realitätstest unterzogen. Doch wir lachen und lernen auch viel.

Die eigentliche Arbeit beginnt erst nach den Sitzungen: Dann verwandeln wir uns von normalen Studenten wieder zu tippenden Höhlenmenschen. Reporter recherchieren neue Geschichten, Editoren überarbeiten die Beiträge, stellen Texte ins Netz oder basteln an der nächsten Zeitungsseite. Für manche ist der Redaktionsraum zu einem Büro geworden. Zu später Stunde wird dann auch mal eine Pizza bestellt. Frühere Jahrgänge sollen sogar schon übernachtet haben – uns blieb das bislang erspart.

Ein wohliges Gefühl bleibt, wenn wir nach getaner Arbeit an der Wand mit den älteren Ausgaben entlang gehen, wissend, dass dort bald eine weitere Seite hängen wird. Dann kann selbst in der Burgstraße das Licht ausgehen – wenn auch nur für kurze Zeit.

Dominique Bielmeier

Unseren persönlichen Lieblingsplatz kennen Sie bereits. Wie der typische Tag eines Campus-Redakteurs aussieht, lesen sie unter <http://campus.lvz-online.de>